

scheint es, besonders im Hinblick auf den völlig unzulänglichen Forschungsstand, wenig wahrscheinlich, daß die Brandbestattung in der Völkerwanderungszeit aus nördlicheren Gebieten durch einsickernde Bevölkerungsgruppen erneut nach Mitteldeutschland gebracht worden sein soll.

Dem vorsichtigen Versuch einer historischen Auswertung des Fundstoffes, der zu dem Ergebnis führt, daß die Brandgräber den spätkaiserzeitlichen Bewohnern Thüringens zuzuschreiben sind, die in dem Zeitraum zum Großstamm der Thüringer zusammenwachsen, kann man nur zustimmen.

In dieser Arbeit ist gewissermaßen das Fazit gezogen aus einem in der Vergangenheit von der Denkmalpflege zusammengebrachten, heterogenen Material. Aus diesem Bestand werden sich wohl kaum mehr Neuerkenntnisse ziehen lassen. Die Forschung wird künftig durch restlose Ausgrabung ganzer Gräberfelder und vor allem durch die Erschließung von Siedlungen neue Wege beschreiten müssen, um über diesen Erkenntnisstand hinauszugelangen. Auf dem von Mildenerger gelegten soliden Fundament kann die weitere Arbeit aufbauen.

Langenhagen.

Klaus Raddatz.

**Rudolf Laser, Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland.** Mit einer Zusammenstellung der römischen Fundmünzen des 1. bis 4. Jahrhunderts u.Z. Teil I: Katalog und Tafeln. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte, Band 7. Herausgegeben vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1965. XII und 301 S., 5 Tabellen, 50 Tafeln und 4 Karten.

Der Verfasser hat in mehrjähriger subtiler Arbeit den archäologischen Quellenbestand, der die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland betrifft, zusammengestellt. Sein Arbeitsbereich umfaßt das Gebiet zwischen Ohre im Norden und Fuhne im Süden, zwischen Wittenberg im Osten sowie Marienborn und Wernigerode im Westen. 262 Gemarkungen mit Fundstellen wurden in den 20 bearbeiteten Kreisen registriert. Hierbei zeichnen sich das untere Saalegebiet und das Nordharzvorland durch besondere Fundstellendichte aus. Der reiche Fundbestand im Museum Köthen wird vor allem Professor W. Götze, Köthen, verdankt, dessen unermüdlicher Geländetätigkeit und vorbildlicher schriftlicher Fixierung der Fundumstände sowie Katalogisierung der Funde hier besonders gedacht werden soll. Das Kernstück des vorliegenden Kataloges bildet die Dissertation des Verfassers „Die spätkaiserzeitlichen Brandgräber im Gebiet zwischen Saale und Fläming“ aus dem Jahre 1960. In dieser waren im wesentlichen die Kreise Köthen, Bernburg, Zerbst und Dessau enthalten. Die spätkaiserzeitlichen Brandgräber, es handelt sich wohl ausschließlich um Urnengräber, gehören in die Stufen Eggers C 1 und C 2. Sie werden vom Verfasser in die Zeit vom ausgehenden 2. bis zum frühen 4. Jahrhundert datiert.

Mit der Vorlage der Brandgräber aus dem nördlichen Mitteldeutschland ist ein weiterer Teil der großen Fülle des Fundmaterials aus der spätrömischen Kaiserzeit zugänglich gemacht worden. Das südlich anschließende Gebiet wurde von G. Mildenerger in seiner Dissertation „Die Brandgräber der spätrömischen Zeit im südlichen Mitteldeutschland“ (Halle 1939) bearbeitet. Die gleichzeitigen Funde aus Sachsen sind

zusammengestellt in E. Meyers Dissertation „Studien zur mittleren und späten Kaiserzeit in Sachsen“ (Leipzig 1961). Die Körpergräber der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit werden vom Rez. bearbeitet.

Der Katalog von Laser ist nach dem Alphabet kreisweise gegliedert. Dankbar wird der Benutzer die Angabe der Meßtischblattkoordinaten begrüßen. Der sorgfältigen Materialaufnahme des Verfassers wären nur wenige Ergänzungen hinzuzufügen.

Auf 50 Tafeln wird eine Auswahl der im Katalog beschriebenen Funde im Bild vorgeführt.

Zum Abschluß bringen vier Verbreitungskarten die dichte Besiedlung des Arbeitsgebietes während der spätrömischen Kaiserzeit noch einmal deutlich zum Ausdruck.

Der vorliegende Katalogband, für dessen Zusammenstellung wir dem Verfasser Dank wissen, bildet ein unentbehrliches Handbuch sowohl für den Archäologen als auch für die Heimatforschung. Aber auch der Historiker, der sich mit der Germanenforschung befaßt, wird das Buch nicht entbehren können.

Halle.

Berthold Schmidt.

**Dietrich Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum.**

Epigraphische Studien, Band 7. Herausgegeben vom Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Landesmuseum Bonn. Rheinland-Verlag, Düsseldorf 1969. Teil I: XV und 531 Seiten; Teil II: 327 und 20 Seiten, 3 Karten.

Unter den drei wichtigsten Truppenklassen des spätrömischen Heeres stehen die *Scholae palatinae* (die Garde) dem Rang, die *Limitanei* (das Grenzheer) der Zahl, die *Palatini et Comitatuses* der militärischen Bedeutung nach an erster Stelle. Da sie an wechselnden Orten im Reichsinnern stationiert waren und mit dem Kaiser ins Feld zogen, werden sie als Marsch-, Kaiser- oder Bewegungsheer (Alföldi) bezeichnet. Diesem Teil der Armee gilt die vorliegende Arbeit. Sie wurde 1952/53 als Dissertation bei Andreas Alföldi begonnen und verfolgt den Zweck, „anhand einer eingehenden Konfrontation der militärgeschichtlichen Nachrichten mit den Gegebenheiten in der Notitia diese Zugänge zu den Listen des Bewegungsheeres aufzudecken und so zu einer genaueren sachlichen und zeitlichen Einordnung der Notitia zu gelangen“ (S. XIII). Ihrem literarischen Genos nach gehört sie somit zur untersuchenden Darstellung. Ihr Gegenstand ist die Geschichte der einzelnen Truppenkörper; dagegen werden Organisationsfragen, Kommandoverhältnisse, Unterhalt, Rekrutierung, Aufstiegsmöglichkeiten und politische und gesellschaftliche Bedeutung der Truppen nicht eigens behandelt. Vom Leser wird die Kenntnis des Forschungsstandes erwartet, den die knappe Einleitung nicht vermitteln kann und wohl auch nicht vermitteln soll.

Kapitel I behandelt das zeitliche Gefälle zwischen den Truppenlisten des West- und des Ostreiches (S. 7–24). Verf. geht aus von den Truppenlisten der beiden *magistri militum praesentales* im Osten (ND or. V und VI). Diese beiden Listen umfassen die gleiche Anzahl von Truppenkörpern (je 36) und zeigen gewisse Parallelitäten in den Truppenbezeichnungen. Wenn man, wie Verf., alle denkbaren Parallelitätskriterien annimmt, bestehen zwischen 29 Positionen der beiden Listen Entsprechungen. Diesen Befund erklärt Verf. mit der bisherigen Forschung einleuchtend aus der Absicht des Kaisers, der die Listen aufgestellt hat, die beiden Heermeister möglichst gleich stark zu machen.